

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 24

Artikel: Eine recht anschauliche Malerrechnung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine recht anschauliche Malerrechnung

Kürzlich entdeckte ein Historiker aus Helsinki in einem karelischen Landkirchlein kunstvoll verschnörkelte Eintragungen aus dem Jahre des Herrn 1795. Die säuberlich notierten Aufzeichnungen zeugen sowohl für den gesunden Humor des Künstlers als auch für denjenigen des biedereren Küsters, der sie mit dem gewichtigen Amtssiegel versah und ordnungsgemäss registrierte:

1. Das 2. Gebot verändert, sowie die zehn Gebote lackiert 1.45
2. Pontius Pilatus verputzt, neues Pelzwerk auf seinen Kragen gesetzt, sowie ihn von allen Seiten poliert 3.32

3. Den Himmel erweitert und verschiedene neue Sterne eingesetzt, das ewige Höllenfeuer verbessert und dem Teufel ein vernünftiges Gesicht aufgesetzt 5.04
4. Die heilige Magdalena, die völlig verdorben war, verändert 3.40
5. Die klugen Jungfrauen gereinigt, sowie sie da und dort angestrichen 1.31
6. Den Weg zum Himmel deutlicher markiert —.55
7. Die Frau des Potifar lackiert, sowie ihr den Hals vom Schmutz gereinigt 1.25
8. Das Ende der Welt weiter zurückgerückt, da es viel zu nahe war 6.80
9. Das Rote Meer vom Fliegenschmutz gereinigt —.42

Waren das noch goldene Zeiten!

Maximilian

Wessen

bedarf der Mensch zu seinem Leben?

Graf Leo Tolstoj

Es lebte einmal ein Schuster. Er besass weder Haus, noch Land und ernährte seine Familie allein durch die Arbeit seiner Hände. Zusammen mit seiner Frau hatte er nur einen Mantel, und der war schon arg vertragen. Schon seit langem wollte er Schaffelle für einen neuen kaufen, doch das Leben war teuer und der Verdienst mager. Endlich gelang es, etwas Geld zu ersparen. So machte sich der Schuster auf den Weg zur Stadt. Einen seiner Schuldner traf er nicht an, der andere gab ihm nur zwanzig Kopeken. Betrübt ging er heim.

Als er sich der an der Strassenkreuzung liegenden Kapelle näherte, sah er jemanden ausgekleidet, bewegungslos am Boden liegen. Rasch ging er vorbei, bekam dann aber doch Gewissensbisse. «Was tust du, Semön?» sprach er zu sich selbst, «du lässt einen im Unglück liegen?» Er ging zurück, legte dem Fremden den eigenen Mantel über, ergriff ihn am Arm und half ihm aufstehen, dann fragte er: «Wo kommst du her, Bruder? Haben dir böse Menschen etwas zu Leide getan?»

Daheim überlegte sich seine Frau Matröna zur gleichen Zeit, ob sie Teig für Brot aufstellen solle.

Der Mann wird in der Stadt gegessen haben, mir und dem Kind reicht der Rest. Vom Fenster aus sah sie ihren Mann mit einem Unbekannten das Haus betreten, der unter dem Mantel Semöns nicht mal ein Hemd anzuhaben schien. Semön setzte sich an den Tisch und sagte: «Willst du uns etwas zum Abendessen geben?» und zum Fremden: «Setz dich, Bruder, wir wollen zusammen essen.»

Matröna wurde böse: «Du bringst einen Strolch ins Haus — ich habe für euch kein Abendessen.»

«Schwatz nicht, Frau, frage erst, wo der herkommt.»

«Sag lieber, wohin das Geld gekommen ist, Felle bringst du ja nicht mit!» Semön holte das mitgenommene Geld hervor und erzählte von seinem Missgeschick. Matröna wollte weiter schimpfen, doch als sie den Fremden ansah, war ihr Zorn auf einmal verflogen. Sie goss Tee in eine Schale, legte den letzten Rest Brot auf den Tisch. — Ihre Seele war von Mitleid erfüllt, sie lächelte dem Fremden zu, holte Wäsche ihres Mannes aus dem Schrank und gab sie diesem ab. Am Abend konnte sie lange nicht einschlafen, sie musste immer denken, dass